

3. Sonntag nach Epiphania

22. Januar 2023

Große Kreuzgemeinde Hermannsburg



Treibstoff für unseren Tank

Ich will euch aber nicht verschweigen, Brüder und Schwestern, dass ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen – wurde aber bisher gehindert –, damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter andern Heiden. Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Nichtweisen bin ich es schuldig; darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen. Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ (Römer 1,13-17)

Liebe Gemeinde,

„und, wie geht es dir so?“ Oft hören wir im Gespräch diese Frage. Und meistens fällt unsere Antwort relativ kurz aus: „Ganz gut“, „naja, es muss eben“ oder „ich will nicht klagen“. In diesen kurzen Sätzen steckt doch ganz schön viel drin. Das Leben kann sehr viel Kraft kosten. Und manchmal kommen wir an unsere Grenzen.

Letzten Donnerstag ging eine Nachricht durch die Presse, die mich einerseits überrascht und gleichzeitig gar nicht gewundert hat. Die Premierministerin von Neuseeland, Jacinda Ardern, ist zurückgetreten. Sie war 6 Jahre im Amt. Von aller Welt wurde sie häufig für ihr vorbildliches Krisenmanagement gelobt. Wie sie mit Anschlägen von Rechtsextremisten umgegangen ist, wie sie schnell Hilfe geleistet hat für die Opfer eines Vulkanausbruchs, wie sie das Corona-Virus lange Zeit aus ihrem Land fernhalten konnte. Sie hat als die jüngste Ministerin in der Geschichte viel Anerkennung für ihre Politik erfahren. Doch nun hat sie unter Tränen auf einer Pressekonferenz ihren Rücktritt erklärt: „Ich weiß, was man für diesen Job braucht, und ich weiß, dass ich nicht mehr genug im Tank habe. Es ist einfach so. Wir alle geben, solange wir geben können, und dann ist es vorbei. Und für mich ist es nun an der Zeit.“ Keine Kraft mehr da.

Wir alle hier waren zwar noch nie Premierminister oder Premierministerin, aber ihre Sätze können wir wohl alle gut nachvollziehen. Irgendwann ist die Luft raus. An allen Ecken und Enden wird etwas von uns verlangt oder gefordert. Das schnelle Frühstück mit der Familie am Morgen. Der dichte Klausurenplan für die Schüler. Die Aufträge, die im Betrieb noch abgearbeitet werden müssen. Enkelkinder, die nochmal eben schnell vorbeii-

kommen wollen. Die eigenen Beine, die sich heute viel schwerer anfühlen als gestern und nun nicht mehr mitmachen wollen. Das Leben kann ganz schön viel Kraft kosten. Wenn eine Beziehung oder eine Freundschaft kompliziert geworden ist. Oder wenn man die Lasten alleine tragen muss, weil derjenige fehlt, der zu einem gehört. Es ist, als hätte jemand den Stöpsel gezogen und die ganze Energie, die gerade noch so für alles gereicht hat, fließt jetzt aus einem heraus. Keine Kraft mehr da.

So muss sich der Hauptmann von Kapernaum gefühlt haben, von dem wir im Evangelium gehört haben. Die Krankheit seines Knechtes hat ihm alle Kraft, allen Mut geraubt. Und auch der große Apostel Paulus kennt dieses Gefühl, schwach und ausgebrannt zu sein. Es gibt so vieles, was zu erledigen ist, aber er kommt nicht hinterher. Die römische Gemeinde ist unzufrieden, dass er sie noch nie besucht hat. Es gibt Gegenwind – von außen, aber auch aus den eigenen Reihen. Das Evangelium von Jesus Christus hat die Juden verärgert. Sie fragen sich: „Gott, der Heilige, soll menschlich werden und Schwäche zeigen? Eine Frechheit, so etwas von Gott zu behaupten.“ Das Evangelium ist auch für die Griechen völlig unverständlich. Sie sind skeptisch: „Das soll ein Gott sein, der da tot am Kreuz hängt?“

Es ist leicht, sich für die Botschaft des Evangeliums zu schämen. Heute in unserer Zeit ist es vielleicht sogar noch leichter. Wir haben es in unserer Nachbarschaft und oft auch in unserem Freundes- und Verwandtenkreis mit Menschen zu tun, die mit Gott wenig oder gar nichts mehr anfangen können. Am Sonntagvormittag gerne in die Kirche zu gehen, können viele gar nicht mehr nachvollziehen. Zu behaupten, dass es Gott gibt, wollen die meisten gar nicht hören. Von Jesus Christus und dem Evangelium, dass er am Kreuz für uns gestorben ist, haben wir da noch gar nicht angefangen. Wäre es nicht viel einfacher, die Evangeliumsbotschaft an den Nagel zu hängen, statt darauf zu bestehen, dass Jesus ans Kreuz genagelt wurde?

Vor dieser Frage stand Paulus, als der den Brief an die Römer geschrieben hat. Und er hat für sich eine Antwort gefunden: *Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen.* Es gibt viele Gründe, sich für das Evangelium zu schämen. Es gibt viele Gründe, müde und kraftlos zu sein. Der Alltag ist oft stressig. Der Körper macht vielleicht nicht mehr so mit wie früher. Und wenn wir uns dann doch ein Herz fassen und mit unseren Nachbarn über den Glauben sprechen möchten, ernten wir oft nur Unverständnis oder ein Schulterzucken mit den Worten „Das muss jeder für sich entscheiden.“

Paulus denkt anders. Er zieht die Kraft für seinen Alltag nicht aus der Familie, nicht aus seiner Gesundheit oder seiner Freizeitgestaltung, nicht aus den Reisen, nicht aus seinen Erfolgen oder Misserfolgen in seinen neu gegründeten Gemeinden. All das gibt ihm Energie und Freude – ja. Aber diese Energie hält oft nicht lange an. Schnell ist man wieder kraftlos, ausgebrannt und muss noch einmal von vorn beginnen. In etwa so, wie wenn man nur 5 Liter tankt. Das Auto läuft wieder – aber ich komme damit nicht besonders weit. Paulus redet hier nicht von drei Tropfen Benzin, sondern von der Ölquelle. Er redet

von einer Kraft, die uns dauerhaft versorgt. Die uns die Energie gibt, sich auf unser nächstes Reiseziel zu freuen. Und die uns geduldig sein lässt, wenn man noch eine Weile auf ein neues Auto sparen muss oder als der schlechteste Autofahrer der Welt abgestempelt wird.

Paulus hat in seinem Leben viel Gutes erfahren. Aber was ihn in den schwierigen und kraftlosen Momenten in seinem Leben getragen hat, waren nicht die kleinen Lichtmomente. Sondern das Licht selbst. Die Kraft Gottes, die durch das Evangelium in die Herzen der Menschen scheint. Auch wenn die Kraft von Paulus gerade nicht ausreicht, um nach Rom zu fahren, wenn er daran gehindert wird, den Menschen das Evangelium zu verkündigen, wenn seine Rednerkünste zu wünschen übrig lassen und das Evangelium bei vielen Menschen auf Unverständnis oder Gleichgültigkeit stößt. Paulus lässt sich davon nicht beirren. Trotz allem ist er felsenfest davon überzeugt, dass es sich lohnt, am Evangelium festzuhalten. 1. Weil es weit über unser Leben hinausreicht. Es schenkt Seligkeit. Ewiges Leben. Für die, die Jesus Christus als ihren Herrn und Heiland angenommen haben. Und 2. hält Paulus am Evangelium fest, weil es eine Kraft ist, die um unsere kraftlosen Zeiten weiß. Die auch diejenigen erreicht, die sich mit dem Gedanken schwer tun, dass Gott am Kreuz gestorben ist und die sich noch mit Glaubenszweifeln herumquälen. Eine Kraft, die gerade dann mächtig wird, wenn in unserem Leben nichts mehr im Tank ist. Wenn wir merken, dass unsere Glanzzeiten vorbei sind und keine Kraft mehr da ist, um weiterzumachen.

Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Wenn bei uns nichts mehr im Tank ist, hat Gott doch immer noch eine Reserve parat. Er füllt meinen Tank so weit auf, dass ich gut und sicher bis zur nächsten Tankstelle komme. Und unterwegs vielleicht auch noch den einen oder anderen Lichtmoment genießen kann.

Amen